

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.

VAL J. PETER, Pres.

1111 Howard Str.

Tel. Douglas 3700

OMAHA, NEB.

Entered as second-class matter March 11, 1913 at the postoffice at Omaha, Nebraska, under Act of Congress, March 3, 1879.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00.—Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 9. Nov., 1914.

Das natürliche Ende.

Die „Progressiven“ werden im 64. Kongress nur eine Stimme im Senat und 8, höchstens zehn im Repräsentantenhaus haben. Ihre bekanntesten Führer, Männer wie Francis X. Brien in Kalifornien, Raymond Robins in Illinois, Gifford Pinchot in Pennsylvania usw. erlitten vernichtende Niederlagen. Die meisten progressiven Kongresskandidaten, die erfolgreich waren, haben ihre Erwählung der elementarsten Persönlichkeit oder besonderen Umständen zu danken, und nicht der Stärke der progressiven Partei oder progressiven Lehre, wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein kann in ihren Bezirken. In Illinois, wo Roosevelt im Jahre 1912 rund 368-500 Stimmen erhielt, wurden am 3. November für den „Progressiven“ Raymond Robins nur 197,600 Stimmen abgegeben, trotzdem sehr viele ländliche Demokraten für Robins stimmten, weil sie der Stadt Chicago neben dem Gouverneur nicht auch beide Senatssitze gönnen, und in Chicago der demokratische Kandidat für den Senat offensichtlich von angesehenen Freunden stark „geschüttelt“ wurde, aus Gründen, die sie selbst am besten kennen werden. In Pennsylvania stand der große „Progressive“ und Freund Roosevelts, Gifford Pinchot, im Kampfe gegen den Republikaner Vories Penrose, gegen den sich Roosevelt und der Progressive Haß ganz besonders gerichtet und an dem buchstäblich kein gutes Haar gelassen hatte; Penrose wurde aber mit einer geradezu überwältigenden Majorität gewählt. Seine Mehrheit wird zur Stunde, da diese Seiten gedruckt werden, auf 250,000 (über Pinchot und dem Demokraten Palmer) geschätzt und sie schwillt noch immer an. Vor zwei Jahren aber erhielt Roosevelt als „Progressiver“ durch eine Mehrheit von rund 50,000 Stimmen das Pennsylvaniaische Elektoralvotum.

gut, daß die progressive Partei verschwindet, weil sie in die Hände von Demagogen, Gaukern und Fantasten gerathen war.

Wenn's umgekehrt wäre.

Eine andere Woche hat geschlossen, in der die Allirten und von ihnen Siegen und Siegesausfällen auf den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen Europas gemeldet haben. Und wahrscheinlich würde der Jubel noch lauter gewesen sein, hätte der Seesieg über die Briten an der philippinischen Küste und kleinere britische Verluste in der Nordsee nicht einen Dämpfer rathsam erscheinen lassen.

So sind wir von der allirten Berichterstattung mit der Lust auf den nordwestlichen Kriegsschauplatz gefesselt worden, daß die Deutschen sich aus Febrigkeit und Ostende hinaus würden zurückziehen müssen, dafür aber von dem polnischen mit entscheidenden Siegesberichten der russischen Waffen. Und sicher ist ja das Zurückziehen der Deutschen aus Stellungen an der Weichsel an solche an der Warthe.

Aber wenn man, auf diese Berichte gefügt, die Leitartikel der hiesigen englisch geschriebenen Presse behaupten, bisher sei der moralische und strategische Erfolg des Krieges auf Seiten der Allirten, so ist das entschieden falsch. Ueberall sehen mindestens die deutschen Seere auf dem Boden der Allirten, und man an dem überstiegen nordöstlichen Küstengebiet an der Grenze.

Was das plötzliche Zurückgehen der Deutschen in Polen veranlaßt hat, ist nicht klar geworden. Selbst den Russen nicht. Man darf also annehmen, daß nur strategische Gründe dafür vorliegen. Und daß vielleicht die neue Warthe-Stellung eine ähnliche ist, wie die an der Weichsel. Sodas schlimmstenfalls die deutsche Linie während des Winters auch in ihr im feindlichen Lande stationär bleibt, während der stürmische Winter das galizische Gebiet von Feinde säubert. Daß dabei die Deutschen in der Warthe-Stellung zurückziehen werden, ist ebenbürtig zu erwarten, wie es in der Weichsel-Stellung geschieht.

Wahrscheinlicher ist natürlich, daß wieder Truppen von Polen nach Belgien und Nordfrankreich gezogen werden sind, um dort unter allen Umständen an den Kanal durchzubrechen. Denn England ist der Feind erkannt, der auf die lange Dauer des Krieges dringt, solange sein eigenes Gebiet nicht bedroht ist und seine Flotte die Ausgänge nach dem atlantischen Ozean beherrschen kann.

Reshalb ist das Gebiet am Kanal wahrscheinlich der wichtigste Punkt für den Landkrieg geworden. Durch Antwerpen, Ostende und Zeebrugge ist er theilweise bereits in deutsche Hände. Und der verzweifelte Widerstand, den die Verbündeten einem weiteren Vorgehen dort leisten, scheint zu beweisen, daß auch sie das Kanalgebiet für das entscheidende halten.

Von dem Ausgange des Krieges in Europa hängt das schicksaliche Resultat aller anderen Kämpfe in Ägypten, am Kasch, in Indien, am Kaukasus und am Schwarzen Meer ab. Wir brauchen auf sie darum hier nicht einzugehen.

Aber wer die Lage der Allirten für günstiger hält, als die der Deutschen, die der Deutschen für ungünstiger, der muß sich vergegenwärtigen, wie triumphierend über die Lage der Allirten berichtet werden würde, ständen sie so in Deutschland, wie Deutschland im Feindesland.

Die Ratten beißen.

Man hört nichts mehr, daß der Jivillord der britischen Admiralität die deutschen Schiffe wie Ratten aus ihren Häfen herauszuholen will. Er findet jetzt schon Anlaß zu „großer Ernüchterung“, daß ein von England neuesten Kriegsschiffen, so gut wie unbeschädigt, was, in die Weltlichter überseht, „nur beschädigt, aber nicht gekentert“ heißt, aus einem Rencontre mit den „Ratten“ hervorgegangen ist. Im Vergleich zu dem Schicksal der drei britischen Kreuzer an der philippinischen Küste, deren größter 14,100 Tonnen groß war und um 1 Zoll stärkere Geschütze hatte als die größten der deutschen Segner, ist das ja auch Grund zur Ernüchterung. Aber mehr Anlaß zur Ernüchterung haben doch die Deutschen über die Erfolge ihrer Flotte, auch wenn trotz derselben die Flotte der Briten noch in ungeheurer Uebermacht dieht.

Für solche Freundschaft dankt das deutsche Volk.

Eine hiesige bänische Zeitung, der „Dänische Pionier“ bringt in einer seiner letzten Nummern auf seiner editorielle Seite einen längeren Aufsatz, aus welchem wir folgenden Satz zunächst hervorheben wollen: „Wir (das heißt die Schriftleitung des „Dänischen Pionier“) haben immer hervorgehoben, daß wir nichts wegen die Deutschen haben, ihre militärische Regierung aber, welche aus Wismar's Eisenhülle hervorgegangen und in Blut getauft ist, für einen Feind der modernen Zivilisation halten.“

„Neben dem dann nochmals hervorgehoben ist, daß die hier lebenden Dänen den Deutschen Freundschaft und Achtung entgegenbrachten, wird rühmend erklärt, daß der deutsche Militarismus die Schuld an dem gegenwärtigen Krieg trägt und deshalb die deutsche Regierung zu verachten sei. Aber — eine solche Freundschaft wollen wir Deutschen gar nicht. Volk und Regierung in Deutschland sind vollkommen eins u. auch wir Deutsche im Ausland führen uns vollkommen eins mit unsern Brüdern jenseits des Ozeans. Denn worauf beruht unsere Hoffnung, befrucht die Hoffnung der deutschen Dänen auf Sieg? Auf der Gerechtigkeit unserer Sache, sicherlich; auf dem Vornehm und Verdorben? Sie haben nicht verhindern können, daß Deutschland unter der napoleonischen Faust schmiedete. Nein, auf dem deutschen Militarismus, auf dem deutschen Heere, auf dem Bewußtsein, daß alle Intelligenz, aller Genius, alle Sittlichkeit des deutschen Volkes in seinem unvergleichlichen Heere verkörpert ist, das mehr unermüdete und hochentwickelte Männer in sich schließt, als irgend eine Armee der Erde.“

Diesen Militarismus aber will das deutsche Volk, weil es ihn braucht, wie das tägliche Brot und wie die liebe Sonne, Merkt Euch, das ganze deutsche Volk will ihn. Was es nicht will, sind einige Auswüchse desselben, Auswüchse, welche aber mit in den Kauf genommen werden angeht der erst jetzt allgemein erkannten Nothwendigkeit der Sache selbst.

Denn unser liebes Vaterland ist rings von Feinden umgeben, Feinde, die uns durch ihren Militarismus zu Gegenmaßregeln veranlassen. Ist etwa Englands frampfhaftes Benehmen, durch eigene starke Küstungen zur See jede andere Macht dem Meere fernzuhalten, etwas anderes als strengster Militarismus in kräftiger Form? Was bedeutet denn sonst das waffenstarrende Ansehen für Deutschland? War und ist es nicht immer eine Gefahr für den nationalen Bestand des Deutschen Reiches? Der deutsche Militarismus kann daher von einseitigen Kritikern garnicht verdammung werden; es fragt sich jedoch stets, ob der Kritiker überhaupt Einsicht genug besitzt.

Von der Schriftleitung des „Dänischen Pioniers“ können wir dieses jedoch nicht voraussetzen, denn wenn dieselbe ihre Leser mit Behauptungen, wie „die Wehrgesetze im Deutschen Reich sind so veraltet und ungerecht, daß der einfache Bürger eigentlich nichts zu sagen hat“, zu käufeln versucht, so zeigt das einfach große Unwissenheit, denn im Deutschen Reich gilt das allgemeine und direkte Wahlrecht. Die deutsche Reichsverfassung sagt ausdrücklich darüber: Jeder Deutsche, der das 25. Lebensjahr vollendet hat, ist wahlberechtigt.“ Also, ein Wahlrecht aus dem Volke und für das Volk.

Weiter heißt es in dem Artikel: „Für uns Dänen liegt es sehr nahe, auf die Gerechtigkeitssphäre in Nord-Schleswig hinzuweisen.“ Zunächst muß hierzu darauf hingewiesen werden, daß hierbei der Bundesstaat Dänemark mit dem Deutschen Reich verwechselt wird. Wenn aber in dem Artikel weiter bestritten wird, daß das deutsche Volk mit der „Unterdrückungspolitik der Dänen in Nord-Schleswig“ nicht einverstanden sei, so ist das Uebertrieben. Denn Feinde im eigenen Lande — und das sind die sog. „Dänen“ in Nord-Schleswig mit ihrer Wählererei gegen das Deutschthum — will kein Deutscher. Im übrigen aber hätte der „Dänische Pionier“ sich hierbei nicht so sehr aufregen sollen, denn wenn er gerade darüber urtheilen wollte, hätte er nur die Jahre 1848-64 aus der schleswiger-holsteinischen Geschichte sich in Erinnerung rufen sollen: „Die Dänische Regierungspolitik der dänischen Regierung in dem unbedeutenden, damals dänischen Herzogthum Schleswig-Holstein ist mit Blut geschrieben.“ Und dieses unschuldig vergossene deutsche Blut sollte derart zum Himmel, daß die Deutschen aller Stämme wie ein Mann aufstanden um 1864 den Dänen diese deutschen Gebiete wieder abzunehmen, den an denselben begangenen Leubred des dänischen Königs und Volkes zu rächen und Vergeltung für die gemordeten Brüder zu fordern.“ So weit die Geschichte, und damit genug. Noch einmal aber wollen wir mit Nachdruck und Stolz erklären, daß

Man- und Klauenseuche.

Rhode Island als erster Staat unter Quarantäne gestellt.

Washington, D. C., 9. Nov. — Heute Morgen wurde vom Bundesamt für Landwirtschaft angeordnet, daß auch der Staat Rhode Island unter Quarantäne wegen der Maul- und Klauenseuche gestellt werden wird. Damit ist der Verstand von sich außer aus Rhode Island auch noch aus folgenden Staaten verboten: Massachusetts, New York, Ohio, Pennsylvania, Illinois, Maryland, Michigan, Wisconsin, Indiana und Iowa. In einem Aufsatze weist der Sekretär für Landwirtschaft auf folgendes hin: Diese Seuche ist derzeit ansteckend, daß bei den Ausbrüchen derselben in der letzten Zeit in einer Herde, in der nur ein einziges Thier von derselben befallen war, in ganz kurzer Zeit alle Thiere an der Seuche erkrankten. Wenn auch die Sterblichkeit unter den erkrankten Thieren nicht groß ist, so bringt die Krankheit die Thiere doch so herunter, daß sie beinahe wertlos werden. Thierärztliche Autoritäten in den ganzen Ver. Staaten stimmen darin überein, daß die einzige wirksame Bekämpfungsmethode der Seuche die Unterbindung aller Viehtransporte aus den heimgesuchten Staaten ist, und ist es am besten, alle Thiere einer befallenen Herde sofort zu töten. Augenblicklich liegt die Hauptgefahr darin, daß Fälle herbeiführt werden, und machen Staats- sowohl wie Bundesbeamte die härtesten Anstrengungen, solches zu verhüten.“

Meinung in Iowa. Des Moines, Ia., 9. Nov. — Auf Veranlassung des Staatsgerichtes Dr. J. J. Gibson wurde gestern allen im Staate betriebenen Eisenbahnen Auftrag gegeben, alle leeren Viehwagen zu reinigen und zu desinfizieren. Auch dürfen keine leeren Viehwagen in den Staat Iowa gebracht werden, ohne vorher gereinigt und desinfiziert zu sein.

S.-Dakota auf der Hut.

Pierre, S. D., 9. Nov. — Die Staatskommission für lebendes Vieh hat energische Schritte unternommen, die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in unserem Staate zu verhindern. So wurden 18 unter Quarantäne stehende Wagen mit Rindvieh aus dem Sioux City Viehhof herausgenommen und auf der Staatslinie detiniert, wo sie, bis alle Gefahr für Ausbreitung der Seuche vorüber ist, abgehindert werden.

Fieberhafte Thätigkeit in Omaha.

Der an der Spitze der nach Omaha entwandten Bundes-Inspektoren stehende Dr. Vermillion war gestern am Tage und leit die ganze verlorene Nacht mit seinen Beamten auf den Viehhöfen in Thätigkeit. Jede Waggonladung Vieh, die dort ausgeladen wurde, ist eingehend von den Bundesbeamten untersucht. Nach der Ausladung wurden die leeren Wagen sofort der Eisenbahn zur Desinfizierung und Entferrnung übergeben. Man glaubt, daß heute 400 Waggonladungen auf dem Markte in Süd-Omaha sind, und daß die Schlächter freiüblich kaufen können, da genug Vieh vorhanden ist. Eine der größten Ladungen, im ganzen 24 Wagen, kam aus Calgary, Canada, und war ursprünglich nach Chicago bestimmt. Trotz der langen Reise befanden sich die Thiere in besserer Verfassung. Hiesige Angestellte der Viehhöfe glauben, daß die größte Gefahr für unsern Staat Nebraska vorüber ist.

Holland erhält Nobel-Preis.

Im Haag, 9. Nov. — Das „Hollandblad“ von Amsterdam hat einen Bericht aus Christiania veröffentlicht, in dem es heißt, daß die Leiter des Nobel-Komitees beschlossen haben, den diesjährigen Nobel-Preis, der sich auf \$40,000 beläuft, der holländischen Regierung zukommen zu lassen. Das Geld soll für die belgischen Flüchtlinge in Holland Verwendung finden.

Süd-Omaha.

Die Mitglieder der Krankenhausebehörde von Süd-Omaha beraten bereits Pläne, die eine Vergrößerung des Süd-Omaha Krankenhauses betreffen. Auerkannt muß ferner werden, daß unter der neuen Leitung schon viele Verbesserungen im Krankenhause eingeführt und weitere in Aussicht genommen sind. Präsident Roy Waters, Will Lagg, William Coek und andere Mitglieder der Behörde sind eifrig an der Arbeit, diese Pläne gründlich durchzuarbeiten.

Die Erzählung der Igl. britischen

Berichterstattung, daß die Türken sich wegen des Bombardements von Oäfen am Schwarzen Meer haben entschuldigen wollen, sind natürlich Vieh, nur verbreitet, damit man glauben sollte, die Türkei sei mißleidet worden und getöse selber zu, daß sie im Unrecht sei. So daß sie nach dem Siege der Allirten also nur ihre gerechte Strafe erhalten wird, wenn sie aufgetheilt wird. Es ist die von England stets geübte Redfertigkeit des geplanten Raubes im Voraus. Natürlich fällt unsere ebenfalls Igl. britische Presse prächtig auf den Fingerring hinein. Siehe ihre Leitartikel.

Die fähren die Großmächte den Krieg?

Der Deutsche mit dem Ruth, Der Franzmann mit der Butz, Der Russe mit der Amur, Der Brit mit der Schmutz! —

Die fähren die Großmächte den Krieg?

Der Deutsche mit dem Ruth, Der Franzmann mit der Butz, Der Russe mit der Amur, Der Brit mit der Schmutz! —

Die fähren die Großmächte den Krieg?

Der Deutsche mit dem Ruth, Der Franzmann mit der Butz, Der Russe mit der Amur, Der Brit mit der Schmutz! —

Die fähren die Großmächte den Krieg?

Der Deutsche mit dem Ruth, Der Franzmann mit der Butz, Der Russe mit der Amur, Der Brit mit der Schmutz! —

Die fähren die Großmächte den Krieg?

Der Deutsche mit dem Ruth, Der Franzmann mit der Butz, Der Russe mit der Amur, Der Brit mit der Schmutz! —

Die fähren die Großmächte den Krieg?

Der Deutsche mit dem Ruth, Der Franzmann mit der Butz, Der Russe mit der Amur, Der Brit mit der Schmutz! —

Der deutsche Michel und sein Spielzeug

Diese ausgezeichnete Karrikatur, welche vor einigen Wochen in der Täglichen Omaha Tribune erschien, ist nun auf vielfachen Wunsch auch als Postkarte herausgegeben und kann nun dieses Bild, das das größte Aufsehen erregte, auch den Lesern auf Postkarten geliefert werden.

Schicken Sie diese Karten an Ihre Freunde und Bekannte, denn Sie ist eine der besten Karten, die jeit Beginn des Völkerkrieges und der Hetze gegen Deutschland erschienen sind.

Der Preis der Postkarten beträgt 5c für 3 Stück und können sie in der Office der Tribune in Empfang genommen werden, auch können dieselben bei unseren Trägerjungen oder per Post bestellt werden, wenn letzterer Bestellung je 1c für Porto für 3 Karten beigelegt wird. Pakete von 50 Karten portofrei Man bestelle sofort, da der Vorrath nur beschränkt ist

Tägliche Omaha Tribune 1309-11 Howard Str., Omaha, Neb.

H. FISCHER, Deutscher Rechts-Anwalt und Notar.

Einiger unserer Leser, Herr Fred. Manngel aus West Point sandte uns frdl. folgendes Lied aus seiner Soldatenszeit: Artilleristen-Lied! Nach der Melodie: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!

Wir sind ein frohes, gewaltiges Korps, Geschützt mit dem schwarzen Kragen, Wir stellen uns müthig dem Feinde vor, Doch dürfen wir keine Verzagen. Denn die Farbe allein, sie bezeichnet den Muth, Sie kleidet den Artilleristen so gut!

Kanonendonner ist unser Gruß, Wir sprechen aus Mörsern, Kantheten, Bald sind wir zu Pferde, bald sind wir zu Fuß, Aber immer bei unsern Geschützen. Wenn eintr der Kartätschen Hagel fracht, Nehmt Euch vor den schwarzen Kragen in Acht!

Wir haben ein Herz und das schlägt warm Für's Vaterland und für Liebe, Bald sind wir zu Pferde, bald sind wir zu Fuß, Aber immer bei unsern Geschützen. Wenn eintr der Kartätschen Hagel fracht, Nehmt Euch vor den schwarzen Kragen in Acht!

Wir haben ein Herz und das schlägt warm Für's Vaterland und für Liebe, Bald sind wir zu Pferde, bald sind wir zu Fuß, Aber immer bei unsern Geschützen. Wenn eintr der Kartätschen Hagel fracht, Nehmt Euch vor den schwarzen Kragen in Acht!

Wir haben ein Herz und das schlägt warm Für's Vaterland und für Liebe, Bald sind wir zu Pferde, bald sind wir zu Fuß, Aber immer bei unsern Geschützen. Wenn eintr der Kartätschen Hagel fracht, Nehmt Euch vor den schwarzen Kragen in Acht!

Wir haben ein Herz und das schlägt warm Für's Vaterland und für Liebe, Bald sind wir zu Pferde, bald sind wir zu Fuß, Aber immer bei unsern Geschützen. Wenn eintr der Kartätschen Hagel fracht, Nehmt Euch vor den schwarzen Kragen in Acht!

Wir haben ein Herz und das schlägt warm Für's Vaterland und für Liebe, Bald sind wir zu Pferde, bald sind wir zu Fuß, Aber immer bei unsern Geschützen. Wenn eintr der Kartätschen Hagel fracht, Nehmt Euch vor den schwarzen Kragen in Acht!

Charles W. Haller, Deutscher Advokat und Rechtsanwalt. Nummer No. 504 .. Peyton Block 16. und Farnam Straße.

Willkommen, Deutsche! — bei — CARL J. RUMOHR, Deutsche Wirtschaft 207 S. 13. Str., Phone Douglas 7315

Luxus, THE BEER YOU LIKE ITS TASTE IS UNIQUE AND PLEASANT. Luxus Mercantile Co., Disl

Luxus Mercantile Co., Disl Telephone Douglas 1889 Bestellen Sie eine Kiste für Ihr Heim